

Meine Zeit- Gottes Zeit

Von der Entschleunigung des Lebens

Predigt zu Psalm 31,16 und Lukas 10,38-42 am Sonntag, den 26.Oktober 2008

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

„Wie geht es Dir?“ diese Frage stellte ich vor wenigen Tagen einem Freund. Ich hatte den Eindruck, dass er kaum Zeit fand, wirklich zu antworten. „Ach, wir drehen hier alle am Rad!“ Zwar war er nicht Banker, aber Unternehmer und die Finanzkrise hatte ihn und seine Betriebe sehr hart getroffen. Ja, er selber war sogar körperlich richtig erkrankt. „Hier ist eine Hektik, das kannst Du Dir nicht vorstellen. Also, wir drehen hier wirklich alle am Rad!“ Vielleicht kennen wir ähnliche Zeiten.

Man stelle sich also vor, es gibt ein großes Rad, das zunächst von einer überschaubaren Menge an Menschen angetrieben wird, es läuft ruhig und gleichmäßig, auch wenn der eine oder andere mal ausschert. Mit der Zeit kommen mehr und mehr Menschen dazu und treiben das Rad an. Da alles leichter geht, ändert sich der Rhythmus, das Rad dreht sich schneller und schneller. Der Rhythmus wird nun mehr und mehr vom Rad bestimmt. Anstelle, dass der Mensch sagt, oh, ich brauche nur noch ab und zu das Rad drehen, versucht er die ganze Zeit am Rad zu bleiben und dem Rhythmus zu folgen. Er kommt außer Puste und fühlt sich gestresst, weiß aber nicht wie er entkommen kann.

Vielleicht trifft dieses Bild auch gerade die Situation, in der viele von uns stehen. Die Tage sind voll gestopft mit Terminen, das Tempo unseres Lebens nimmt immer mehr zu. Wir laufen und laufen, wir rennen und rennen. Selbst unsere Kinder müssen hier Schritt halten. Sie werden von einer Aktivität zur anderen gekarrt, kauen nervös an den Fingernägeln anstatt ein anständiges Pausenbrot mitzubekommen und werden mit in dieses „Hamsterrad des Lebens“ gezogen. Es geht im Sauseschritt durchs Leben, ja manche treten erst so richtig im Seniorenstand auf das Gaspedal um noch möglichst viel aus den noch verbleibenden Jahren zu machen. Sogar auf den Pflegestationen, da wo ein Kranker mit seinen letzten Stunden ringt, da darf ein Pfleger und Arzt nicht verweilen und sich Zeit für das Leben und das Sterben zu nehmen, weil das Rad sich weiterdreht, in einem unglaublichen Tempo!

Einige aber ziehen die Handbremse! Sie wollen das irgendwie ändern. Sie wollen aussteigen. Und es gelingt sogar dem einen oder anderen auch. Wir erkennen, dass Geld und Wohlstand wirklich nicht die treibenden Kräfte in unserem Leben sein können. Wir, als westlich geprägte Menschen erkennen neu den Wert der Zeit. Da wird ein Mahatma Gandhi zitiert, der schon wusste:

„Es gibt Wichtigeres im Leben, als beständig dessen Geschwindigkeit zu erhöhen.“

Wir wollen nicht nur Geld, sondern auch Zeit.

„Zeit ist aber das Kostbarste, was ich habe! Zeit ist sehr begrenzt.“ sagte mir kürzlich ein Kollege.

Und wir müssen es wohl neu lernen, mit diesem kostbaren Gut auch gut umzugehen. Wer immer nur eilt, wird das Leben verpassen und möglicherweise nie ankommen im Leben. Vielleicht hat schon der „Alte Fritz“ etwas davon gewusst, denn er soll seinem Kutscher desöfteren zugerufen haben: „Fahr er langsam! Ich habe es eilig!“

Wie viele von uns würden auch gerne das Tempo verlangsamen, ihr Leben entschleunigen, entrümpeln von all den vielen Terminen und Sitzungen, die oft nur so wenig Leben hervorbringen und fördern. Aber kann man denn einfach beides haben. Zeit und Geld, Ruhe und Arbeit? Kann man einfach aussteigen aus diesem Rad?

Zu solchen „Aussteigern“ gehört z.B. Susanne Preiss.

Die junge engagierte Frau stand vor dem Zusammenbruch. Ihre Nerven lagen blank. Nachts schreckte sie aus dem Schlaf auf, den Angstschweiß auf der Stirn. Es war die Angst, das Leben und vor allen Dingen, Privatleben und Berufsleben nicht mehr zusammen halten zu können. Man muss halt funktionieren. Entweder es geht, oder Du gehst! Das ist die Devise in vielen Betrieben. Schließlich nahm sie allen Mut zusammen und sie entschloss sich, etwas in ihrem Leben zu ändern. Sie fing an, konzentrierter zu leben, öfters „Nein“ zu sagen, Grenzen zu setzen und ihr Leben zu entschleunigen. „Slow down- pleasure up!“ lautet ihr Motto.

Oder da ist die 33-jährige Kerstin Karuschkat.

Sie war in der IT- Informationstechnik-Branche. Ihr Arbeitsplatz war in Brüssel und ihr Zuhause in Bad Homburg. Nur am Wochenende konnte sie zuhause sein. Damit war sie nicht allein. Es gibt eine zunehmende Anzahl von solchen Berufs-Wochenend-Pendlern. „Ich konnte das Spiel nicht gewinnen“, sagt sie uns. Es gab immer Leute, die noch besser, noch schneller waren als ich.“ Zuletzt war sie damit gescheitert, Tempo durch Gleichzeitigkeit zu erreichen: so viel wie möglich auf einmal und gleichzeitig zu erledigen. Beim Telefonieren noch eine E-Mail schreiben; beim Essen lesen und dann kamen auch die sog. „Arbeitsessen“ dazu. Kurz vor dem Herzinfarkt entschloss sie sich, ihr Leben zu entschleunigen und auszusteigen. Heute hilft sie als Beraterin vielen Zeitgenossen, wie sie Stress abbauen können.

Nun sind wir hier ja nicht alle Manager und Chefs, aber auch unser ganz persönliches Lebensmanagement kann uns schon enorm in Trapp halten und ich kann nur mit großer Bewunderung davon sprechen, wie viele Singles ihr Leben so meistern; oder ich denke an so manche Hausfrau und Mutter. Aber auch hier: Können wir das Tempo rausnehmen?

Manchmal wissen wir, dass wir hier etwas unternehmen müssten: Mehr ruhige Minuten am Tag; konzentrierter leben...aber wie? Manchmal finden wir selber nicht die Handbremse und dann bremst unser Körper einfach. Da kommen die sog. Stresskrankheiten „Hurry Sickness“ in unser Leben: Burnout, Herz-und Kreislaufprobleme uvam. Die Luft ist raus!

In Japan appelliert die Regierung an alle Bürger, sich mehr Zeit zu nehmen. Die Kampagne heißt „Suro raifu“-„Langsames Leben“. Nach amtlichen Berechnungen würde die krisengeschüttelte Wirtschaft Milliarden sparen, wenn die Leute ihren Jahresurlaub auch voll als erholsamen und stressfreien Urlaub gestalten würden. Die gehetzte Zeit hat den Japanern ein neues Wort beschert. „Koroshi“. Das heißt so viel wie „Tod durch Überarbeitung“. In unserem Land gibt es noch kein Wort dafür, aber das Phänomen kennen wir – Gott sei es geklagt- auch, und zwar auch bei vielen Christen. Zumindest kennen wir das Gefühl: Wir werden gelebt. Das lebendige Lebenswasser fließt nicht mehr so, wie wir es uns wünschen.

Haben wir da etwas übersehen?

Wir haben doch einen heiligen Geist und nicht einen eiligen Geist, oder?

Wir müssten doch wissen, dass unsere Zeit immer auch Gottes Zeit ist!

Wie aber können wir in diese neue Lebenskraft kommen?

Das führt mich zum heutigen Thema:

Meine Zeit- Gottes Zeit

Von der Entschleunigung meines Lebens

Wenn wir die Bibel aufschlagen, so finden wir zu diesem Thema einen großen Schatz, den wir neu heben können. Denken wir nur einmal an das Gebot Gottes: „ Sechs Tage sollst du arbeiten, aber am siebenten sollst du ruhen!“.

Oder wir rufen uns das Bekenntnis des Psalmeters neu in Erinnerung:

„Meine Zeit steht in Gottes Händen!“ Psalm 31,16

Im Evangelium wird uns von einer sehr markanten Begebenheit berichtet, die auch etwas mit der Entschleunigung des Lebens zu tun haben kann. Hören wir einmal auf den Bericht von dem Evangelisten Lukas:

Es geschah aber, als sie ihres Weges zogen, dass er in ein Dorf kam; und eine Frau mit Namen Marta nahm ihn auf. Und diese hatte eine Schwester, genannt Maria, die sich auch zu den Füßen Jesu niedersetzte und seinem Wort zuhörte. Marta aber war sehr beschäftigt mit vielem Dienen; sie trat aber hinzu und sprach: Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester mich allein gelassen hat zu dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfe! Jesus aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta! Du bist besorgt und beunruhigt um viele Dinge; eins aber ist nötig. Maria aber hat das gute Teil erwählt, das nicht von ihr genommen werden wird.

(Lukas 10, 38-42)

Da haben wir diese Lebensmodelle: Martha- eine Frau voller Einsatz und vielleicht auch an der Grenze ihrer Kraft, und Martha, die da hockt und offensichtlich das tut, was nötig ist, sie hat das „ gute Teil“ erwählt. Sicher hat diese bekannte Geschichte auch viele Deutungen, aber ich erkenne hierin die Einladung Jesu Christi, sich Zeit zu nehmen, um innerlich aufzutanken und eben nicht auszubrennen.

Kürzlich las ich einen Artikel von Dr. Dominik Klenk zu diesem Thema. Dieser Artikel hat mich sehr inspiriert und ich möchte uns auch daraus einige Gedanken weitergeben. Besonders hilfreich fand ich die Bilder, die er aufnahm, um etwas von dieser heiligen Entschleunigung des Lebens zu beschreiben. Er gebrauchte zunächst das Bild eines Bremssystems, eines ABS.

Das „Anti-Blockier-System“ – ein Bild für unsere „Lebensschalen“

Ich denke die meisten von uns wissen, was ein ABS ist. Zumindest wissen es unsere Freunde aus der Automobilbranche. Es ist ein Anti-Blockier-System, ein Bremssystem für unsere schnellen Autos. Mancher Asphaltcowboy fährt ja schneller als die Schutzengel fliegen können, aber man wundert sich doch, welches Tempo auch sie durchhalten. Und dann kommen eben diese ersten Anzeichen des Abbremsens in unser Leben. Wir spüren: So geht es nicht weiter. Wir haben die unterschiedlichen Bereiche in unserem Leben und sie müssen irgendwie neu geordnet sein. Versuchen wir sie einmal zuzuordnen:

Vergleichen wir die unterschiedlichen Bereiche unseres Lebens einmal mit Schalen.

Da sehe ich drei Schalen vor mir. Die Schale mit der höchsten Priorität ist natürlicherweise die der Aufgaben und Verpflichtungen, die der Arbeit und der Anforderungen. Besonders wir in Deutschland packen diese Schale sehr gerne übertoll. Ich nenne sie einmal die Schale A.

Die zweite, eher untergeordnete Schale, ist die der Beziehungen- unsere Familie, die Freunde, das Team mit dem wir zusammenstehen. Den Bereich, der unser soziales Leben kennzeichnet, den nennen wir einmal Schale B.

Und dann gibt es noch die kleine Schale S. Das ist die Schale des Seins, der Stille oder auch des Stoßgebetes zu Gott. Ein solches Lebenssystem soll also nach ABS-Funktionen zugeordnet sein.

Aber achten wir auf die Anordnung dieser drei Lebensschalen. Sie ist eben wie ein Bremssystem, das uns helfen kann, die verschiedenen Bereiche unseres Lebens neu zuzuordnen, um bei der hohen Geschwindigkeit mit der wir im Alltag unterwegs sind, nicht ins Schleudern zu geraten.

Das Problem an diesem System ist, dass es in dieser Rangfolge so oft nicht funktioniert. Denn das einzige, was normalerweise immer wächst, sind die Anforderungen und die Arbeit im Leben. Wir übernehmen immer mehr Termine, immer mehr Verpflichtungen und diese Schale A kann unglaubliche Ausmaße erreichen- ohne dass wir uns dessen wirklich bewusst werden. Doch die Zeit und die Kräfte sind begrenzt. Das bedeutet in der Regel, dass ein Zuwachs der Schale A zu massiven Defiziten in der Schale B und Schale S führt. Beziehungen wachsen im Gegensatz zur Schale A nun einmal nicht automatisch, sondern sie müssen wirklich gepflegt werden und gefördert werden. Und auch bei der dritten Schale- die ich einmal mit der Beziehung zu Gott gleichsetze, mit dem Hören auf ihn, auf seine Stimme, diese „Maria-Schale“ erweitert sich nicht automatisch mit zunehmender Arbeit, sondern sie verkümmert bei vielen von uns. Da reicht es dann noch für ein Stoßgebet am Morgen oder Abend, aber das Problem ist, dass hier kein Leben mehr fließt. Wir fühlen uns immer leerer, je mehr wir tun und arbeiten. Unser Lebensbrunnen hat eine so überdimensionale erste Schale A bekommen, dass das Wasser, das dort auf die unteren Schalen tropfen soll- die inzwischen höchstens noch Untertassengröße haben, diese gar nicht mehr trifft. Die Beziehungen zu Menschen und auch die Beziehung zu Gott stehen hinten an. Selbst, wenn noch Wasser ankommt, fragt man sich, ob es das lebendige, gesunde Wasser ist, das Jesus uns zugesagt hat oder ob es eher eine ungenießbare Brühe ist.

„Für uns hast Du immer nur noch die Reste deiner Zeit!“ so beschwerte sich kürzlich eine junge Mutter bei ihrem Ehemann, der Abend für Abend völlig ausgelaugt von der Arbeit kam. Man kann lange so leben, erstaunlich lange. Man rennt im „Hamsterrad des Lebens“ und wird dabei immer freundloser. Man hat den Eindruck, das Leben frisst einen völlig auf. Da sind unzählige Wichtigkeiten, die aber immer weniger Gewicht für uns haben und damit auch immer weniger Freude machen.

Auf Dauer brechen unsere Beziehungen daran, auch unsere Gesundheit und nicht zuletzt auch unser Glaube. Wir sind zwar häufig noch hochmotiviert und versuchen mit viel Anstrengung Gutes zu tun, aber wir selber wissen es und spüren es: Wir sind nicht mehr an der Kraftquelle, nicht mehr an der Lebensquelle angeschlossen. Wir leben aus eigenen, spärlichen Quellen.

Deshalb ist es unsere Aufgabe, unser Leben „auf den Kopf“ zu stellen, umzukehren. Ich kann auch sagen: Buße zu tun. Und das führt zu einem zweiten Bild, das schon angeklungen ist: Dem Bild eines Brunnens.

Wir sind heute eingeladen, neu zu dem Brunnen des Lebens zurückzufinden und zurück zu gehen. Wie heißt es doch so schön im Psalm 65,10

„Gottes Brunnlein hat Wasser die Fülle.“ (Psalm 63,10)

Und Jesus sagt es noch direkter:

„ Wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt.“ (Johannes 4,14)

Also kehren wir die ganze Sache einmal um. Stellen wir uns hier einmal diesen „Brunnen Gottes“ so vor, wie einen typischen römischen Brunnen.

Da haben wir die obere kleine Schale S, aber sie sprudelt voller lebendigen Wassers. Und das lebendige Wasser fließt über in unsere Beziehungen und auch in alle unseren vielen Anforderungen und Arbeiten.

Erste Schale: Jesus meine Lebensquelle

Die bisher dritte Schale wird nun zur ersten und wichtigsten, selbst wenn sie quantitativ die kleinste bleibt. Sie ist der Ort der Stille, des Gebetes; die Zeit, in der ich von Gott empfangen und „trinke“ von dieser Lebensquelle. Ich halte Gott jeden Tag meine Schale hin und er will sie füllen.

„ Jeden Morgen dürfen wir unsere Hände wie eine leere Schale Gott hinhalten“ beschreibt es Dag Hammarskjöld, der ehemalige UNO-Generalsekretär. Ein Empfangender werden- das klingt einfach und ist doch auch schwer. Die Grundvoraussetzung für alles Tun ist, immer wieder mit leeren Händen, in Armut und Bedürftigkeit zu Gott zu kommen. Unsere Zeit, auch unsere Lebenszeit steht in Gottes Händen.

Nehmen wir uns doch neu diese Zeiten mit Gott, mit Gott allein. Planen wir sie fest in unserem Lebensalltag ein. Gehen wir rechtzeitig zu Bett, damit wir auch frühzeitig aufstehen können; schauen wir weniger fern, sondern nehmen wir uns Zeit für Gott! Und dann achte darauf, wie Du eine solche Zeit füllst. Kläre die Prioritäten neu in Deinem Leben!

Für viele Christen gehört ist auch diese sog. „Stille Zeit“ zu einer sehr lauten Zeit geworden. Sie bleiben immer nur bei ihren Aktivitäten, sprechen mit Gott über all das, was zu tun ist, und was er tun sollte. Es ist eine Zeit, in der wir kaum ruhig sind, oder auch uns beschenken lassen von seiner Nähe. In dieser Zeit ist aber nicht wichtig, was Er v o n mir will, sondern was er f ü r mich will. Vielleicht fragen wir ihn auch, was wir stoppen sollen und welches Lebenstempo wir anlegen dürfen. Gott hat auch ein „Ja“ und ein „Nein“, vergessen wir das nicht.

Mach es doch einmal so: Nimm dir Zeit. Lese einen Psalm oder ein Bibelwort. Dann strecke deine leeren Hände vor Gott aus. Wenn du magst, lass dabei einfach eine ruhige Musik im Hintergrund laufen. Stell dir vor, dass Jesus bei Dir ist, dass er Dich umarmt, dass er dich anschaut, dass er dich stärkt. Höre, lausche, horche auf seine Stimme. Denn das, was er sagt, wird Leben bringen. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht.

Frage Gott: Was gehört wirklich zu meinem Leben dazu? Was kann und darf ich nicht verschieben oder delegieren? Frage ihn aber auch: Was muss nicht unbedingt sein? Nimm Dir den Terminkalender zur Hand und streiche solche Termine, wenn es möglich ist.

So wie wir jedem Tag eine solche Zeit der Stille vor Gott geben, sollten wir auch der Woche einen solchen Rhythmus wiedergeben, wie Gott es auch ursprünglich vorgesehen hat. Lernen wir es doch neu, den Tag der Ruhe, den Sabbat, zu genießen, Gott zu feiern und mit ihm und mit dem Leben wieder in Berührung zu kommen. Definieren wir uns doch nicht über all das, was wir leisten oder leisten wollen, sondern über das, was wir vor Gott sind: Geliebte Kinder Gottes. Lernen wir es loszulassen, uns neu zu öffnen und unser Leben zu entspannen, nur so können wir auch die spannenden Momente des Alltags durchhalten.

Wie gestalten wir den Sabbat, oder den Sonntag, - den Ruhetag in der Woche?
 Wie ruhen wir? Nur wenn wir zurückfinden zu einem solchen sabbatösen Lebensrhythmus sind wir geschützt vor den vielen hektischen Viren, die unser Leben zerfressen wollen. Hier gibt es sicher kein Patentrezept. Aber es bedarf einer wirklichen Umkehr. Eines Umdenkens!

Bitte höre das hier nicht als eine Empfehlung, sondern als einen dringlichen Appell, den ich im Namen des Herrn heute an Dich weitergeben möchte. Vielleicht möchte er Dir auch heute ganz konkret das sagen, was er einst der fleißigen Martha sagte: „ Du machst Dir um vieles Sorgen! Eins aber tut not!“

Nur wenn diese erste Schale wieder voll fließen kann, können sich auch die andren Lebenschalen wirklich gut füllen.

Zweite Schale: Meine Beziehungen

Für unsere Beziehungen untereinander ist der entscheidende Unterschied, ob das Wasser , das in sie hineintropft, aus einer riesengroßen überfüllten A-Schale oder aus einer gutgefüllten S-Schale kommt. Unsere Ehepartner, unsere Familie, unsere Freunde, unsere Arbeitskollegen- sie alle werden es merken.

Gott hat eine große Verheißung über unsere menschlichen Beziehungen ausgesprochen, denn Gott selbst ist Gemeinschaft. Er hat sich uns offenbart als dreieiner Gott, als Vater-Sohn-und Heiliger Geist. Wir sind geschaffen zu seinem Ebenbild und finden unsere Erfüllung und Bestimmung, wo wir auch in guter Gemeinschaft leben, wo wir Gemeinschaft stiften und auch genießen können.

Wann immer eine Ehe- in aller menschlichen Unvollkommenheit- zusammenhält, leuchtet etwas von diesem Wesen Gottes auf. Wann immer Freunde, Schwestern und Brüder, Eltern und Kinder in einer guten liebevollen Gemeinschaft leben, da wird etwas erkennbar von dem Glanz und der Herrlichkeit Gottes. Das hat eine große Strahlkraft für diese Welt und es ist deshalb auch sehr umkämpft. Was nützt es dir denn, wenn später auf deinem Grabstein steht: „ Sein bzw. Ihr Leben war Arbeit und Erfolg“, aber keiner wird um dich weinen? Da ist kein Freund, kein Kind, niemand, mit dem du wirklich innige Gemeinschaft hast.

Wenn aber unsere erste Schale mit der Liebe Gottes gefüllt ist, dann können wir auch ganz anders Gemeinschaft und auch Gemeinde leben. Viele religiöse Menschen suchen in den Gemeinden das, was sie eigentlich nur wirklich von Gott – in der ersten Schale- empfangen können. Sie sind dann enttäuscht von den anderen; sie fühlen sich übersehen, verlassen, missverstanden und isolieren sich immer mehr. Manche investieren auch so viel in Beziehungen, dass sie für die erste Schale keine Zeit mehr haben. Aber ich will es noch einmal sagen: Die erste Schale- unsere Beziehung zu Gott- daraus fließt uns alles, was die wirkliche Lebenskraft und – quelle ausmacht. Und von dieser Quelle können wir dann etwas weiter fließen lassen in all die unterschiedlichen Beziehungen zu den Menschen in unserem Leben. Ja, wir können sogar für sie erfrischend und belebend werden. Jesus sagt es einmal so: „ Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden Ströme des lebendigen Wassers ausgehen.“ (Johannes 7,38)

Lassen wir es doch weiterfließen, diese Liebe, diese Anerkennung, diese Wertschätzung, die wir in der Schale A unseres Lebens finden. Und wir werden spüren, welch ein hoher, unschätzbare Wert auch in der Gemeinschaft liegen kann.

So wie die Schale A braucht auch die Schale B Zeit. Wir brauchen diese Zeiten, um zu leben. Vielleicht könnten wir in dieser bevorstehenden ruhigeren Winterzeit uns auch gegenseitig ganz bewusst solche Zeiten schenken. Verteilen wir doch Zeitgutscheine! Schenken wir einander Zeit, teilen wir uns mit. Freuen wir uns gemeinsam, denn es ist so langweilig, sich

allein zu freuen. Weinen wir mit denen, die traurig sind und lachen wir mit denen, die Freude haben! Liebe Freunde, lasst uns auch so die Beziehungen pflegen, hier in der Gemeinde untereinander, etwa in den Hauskreisen und Gruppen. Nimm dir Zeit, hab ein offenes Ohr und ein offenes Herz für den anderen. Und du selber wirst merken wie das Wasser sich vermehrt und wie es belebt. Vielleicht nehmen wir uns auch ganz bewusst Zeit in unseren Familien oder Ehen. Wir schenken uns neu Zeit, wir schenken uns Gemeinschaft und wir werden merken, wie das Lebensbrunnlein wieder neu fließt. Es ist doch nicht nur meine eigene Zeit, nein, es ist die Zeit, die ich von Gott geschenkt bekommen habe und die ich auch verschenken kann.

Meine Zeit ist Seine Zeit. Meine Zeit steht in seinen Händen.

Und schließlich ist da dann auch die dritte große Schale.

Dritte Schale: Meine Arbeit und meine Aufgaben

Das lebendige Wasser Gottes fließt von ihm hier in unsere Beziehungen- vom Einzelnen in die Gemeinschaft- und von dort fließt es weiter in die Welt, in die dritte Schale.

Dort hat jeder von uns auch seinen Platz. Da gibt es die ganze Welt unseres Berufes oder auch der vielen ehrenamtlichen Mitarbeit- auch hier in der Gemeinde. Da gibt es die unzähligen Dienste, die Martha-Dienste, die alle notwendig sind. Das Lebenswasser soll weiterfließen. Es soll in die Welt. Es soll nicht nur bei uns und in unseren Gemeinschaften bleiben.

Nehmen wir doch die dritte Schale auch neu ernst, die Schale der Aufgaben und der Arbeit. Sie ist quantitativ gesehen die größte Schale. Das ist auch in Ordnung. Sechs Tage sollst Du arbeiten, am siebenten sollst du ruhen. Gott will, dass jeder von uns – so gut es ihm möglich ist, hineinwirken kann in seine Umwelt, in seine vielen Dienste und Verpflichtungen. Er möchte, dass unser Leben Frucht bringt, dass es sinnvoll ist. Und sicher wollen wir das alle ja auch, oder? Wie schön ist es doch, wenn unsere Berufe nicht zu Jobs entarten, sondern wenn wir all die vielen Handgriffe, Entscheidungen und Gespräche, die wir in unserem Beruf tun müssen, auch als Berufene Gottes tun!

Doch wenn wir es mit dem alten ABS-Leistungssystem versuchen, mit diesem Brunnen, der auf dem Kopf steht, führt das auf Dauer in ein Leben der Knechtschaft, auch wenn man noch so überzeugt ist, mit Jesus unterwegs zu sein. Denn dann sagt uns die Leistung, der Erfolg, die Arbeit, wer wir sind. Dann regiert Leistung, dann regiert das Geld, dann regiert nicht mehr der Herr. Viele Menschen sind geschockt angesichts der Krise auf den Finanzmärkten, aber werden wir daraus wirklich lernen?

Das Angebot ist, uns von Gott sagen zu lassen, wer wir sind. Das ist die Einladung in die Kindschaft: als seine Tochter, sein Sohn darf ich meinen Platz in der Welt einnehmen und in seiner Kraft das tun, wozu er mich gesandt hat und ihm „Erfolge“ überlassen.

Deshalb wollen wir durchlässig werden für das Lebenswasser. Es fließt, so wie es wohl auch einst zu Maria floss, die zu den Füßen Jesu saß. Es will auch heute neu in Dein und mein Leben hineinfließen. Jesus will nicht, dass Du „ am Rad drehst“. Er will nicht, dass du nur noch die Tage deines Lebens abhakst und durch die Stunden hetzst.

Es bleibt aber auch ein Lernprozess. Vielleicht müssen wir das Tempo – so gut es geht- aus unserem Leben herausnehmen. Wir wollen es lernen, von Gottes Geist geführt zu werden und uns nicht treiben zu lassen, von den vielen Antreibern des Lebens, wie immer sie auch heißen mögen. Vielleicht müssen wir es auch lernen, weniger zu tun und mehr zu hören und zu genießen.

Ich bin gewiss, dass die Menschen uns diese Freiheit abspüren, die aus einem Leben kommt, das den Brunnen wieder „auf die Füße“ gestellt hat. Sie werden wahrnehmen, dass wir eben nicht „am Rad drehen“, sie werden wahrnehmen, dass wir die Freiheit haben, Menschen wichtiger zu nehmen als Dinge. Sie werden wahrnehmen, dass wir unser Herz unbekümmert an diese Welt verschenken können, weil wir in Gott geborgen sind. Meine Zeit ist seine Zeit! Meine Zeit steht in seinen Händen.

Und vielleicht werden sie dann nicht unser Stöhnen und Ächzen hören, wenn wir wieder einmal sagen wollen: Ich dreh am Rad! Nein sie werden dann vielleicht das Rauschen dieses Brunnens hören, denn

Gottes Brunnlein hat Wasser die Fülle! (Psalm 63,10)

Amen.